

Nachmittag.

Ich neig' mich durch's Fenster
In goldenes Grün:
Ein Flirren und Dufte,
Ein Summen und Blühen!

Die Mäden umschwirren
Die Tolden umher
Und baden sich summend
Im sonnigen Meer.

Und jubelnde Lieder
Ertönen ins Blau
Aus winzigen Kehlen
In Feld und Au.

Ein Flirren und Dufte
Und immer so zu —
Ach wunnige Erde
Du einzige du!

J. Saller.

Behalt' dein deutsches Herz.

Oft treibt man mit dem „Michel“ Spott,
Und oft verdient er's eben,
Doch ward dem deutschen Volk von Gott
Ein großer Schatz gegeben:
In Ost und West, in Nord und Süd
Kann man sein Volk uns zeigen,
Dem solch' ein Herz, solch' ein Gemüt
Der Himmel gab zu Eigen.

Und dieses Herz voll Biederfinn,
Das möchte man verfälschen,
Man weist nach Süd und West es hin,
Um ganz es zu verwälschen:
Drum sei, mein Volk, auf deiner Hut.
O scheide Gold und Zimmet,
O wahr' mit Gott dein Kleinod gut,
Dein Herz, mein Volk, — für immer!

Adolf Kolping,
„Rheinische Volksblätter.“

Es wird Licht.

Deutsches Kulturbild

aus

dem achten Jahrhundert

von

Conrad von Volanden.

II.

Der Frilingshof.

Fortsetzung.

Waisars Gast war als Leichenbitter
erschieden. Ein Friling der
Nachbarschaft starb plötzlichen Todes,
und Waisar wurde eingeladen, einer
jener umständlichen und teilweise grau-
samten Begräbnisfeierlichkeiten beizuwoh-
nen, wie solche nach urdeutschem Her-
kommen beim Tode freier Männer üblich
waren.

„Sage mir doch, Wolsger, wie es kam,
daß Friling Bernward so geschwind
starb? Vor drei Tagen waren wir
noch zusammen auf der Eberjagd. — von
Krankheit und Tod merkte ich gar nichts
an ihm.“

Wolsger tat zuerst lange Züge aus
dem Bierkrüge, wischte den Mund, nickte
einige Male mit dem Kopfe und schickte
sich an, die Frage zu beantworten.

„Meinen Gesippten Bernward hat eine
Weite umgebracht,“ antwortete er.
„Mit Diethelm wettete er, daß er nach
einander zehn volle Büffelhörner leeren
könne.“

Waisar. „Der Inhalt von zehn Büffel-
hörnern füllt eine Kufe, darin man einen
ganzen Wurf junger Hunde ersaufen
könnte. Tolle Wette!“

„Bernward konnte sie wagen; denn er
war stark im Trinken und der Einsatz
nicht gering, — nämlich zehn vierjährige
Ochsen. Acht Hörner leerte er, beim
neunten fiel er um, wie ein Eichbaum,
und war tot.“

„Kläglicher Ausgang, — unrühmli-
cher Tod!“ sagte Waisar im Tone des
Bedauerns.

„Weder kläglich, noch unrühmlich!“
widersprach der Andere. „Viele Hörner
bezingen, verrät große Tapferkeit, kann
also nicht unrühmlich sein. Die mäch-
tigsten Hörner leeren die Helden in Wal-
halla, und Gott Wodan ist der tapferste
Hörnerbezwinger. Wer es unternimmt,
Wodans kühnen Mut im Hörnerleeren
nachzuahmen, der ist ein ganzer Mann,
eine gute Lanze. Jetzt wird Bernward
im Kreise der Helden erzählen, warum
er nach Walhalla gefahren, und von allen
Seiten werden die Helden in Wein, Bier
und Meth ihm zutrinken.“

Waisar belächelte den heidnischen
Wahn, hütete sich jedoch, seinen Unglau-
ben geradezu auszusprechen.

„Mir dünkt es klug, auf Erden mit
Verstand zu genießen, was die Erde
hervorbringt,“ sprach er. „Ob in Wal-
halla Bier gesotten wird und Wein wächst,
kann man nicht genau wissen, — auch
nicht, ob Helden ohne Leib nach Bier
gelüstet. Vielleicht haben die Geister im
Himmel, wie die Christen sagen, nach
ganz anderem Durst, als nach Bier und
Meth.“

„Ja, — ja, man merkt Dir's an, daß
Walhallas Götter Dir nicht viel gelten!
Dies kommt davon, wenn man unter
dem Banner des Christengottes aus-
zieht.“

„Und der Christengott siegte jedesmal,
so oft uns Held Karl zum Streite führte,“
versetzte Waisar. „Mit ihren mächtig-
sten Göttern kamen die Sachsen wider
uns gezogen, aber der Wodan, der Thor,
der Fro und wie die ganze Göttersipp-
schaft heißt, alle nahmen Reißaus vor
dem einzigen Christengott, — also muß
er der mächtigste sein.“

„Das nächste Mal nimmt vielleicht
der Christengott Reißaus,“ entgegnete
Wolsger ungehalten.

„Niemals!“ behauptete Waisar. „Die
Christenlehre ist ein ganz anderes Ding,
als unser Walhallaglauben. Die Chri-
stenlehre wandelt der Menschen Sinn
und Lebensart, sie bewehrt mit guter
Rüstung und schneidigen Waffen wider
arglistige Feinde und macht stark, sämt-
liche Unholde zu bezwingen. Zwei arge
Wichte machten mir viel zu schaffen, —
der Zorn und die Sanktust. In man-
ches Ungemach, in manchen Schaden
brachten sie mich, und alle Götter zusam-
men konnten diese Wichte von mir nicht
abwehren. Wie ich aber im Franken-
lande die Christenpriester ihres Gottes
Lehren predigen hörte, da ging mir ein
Licht auf. Wodan heißt zürnen, zechen
und morden, — der Christengott ver-
dammt, was Wodan anpreist, und nicht
bloß das, er reicht auch Waffen gegen

siegt durch ruhiges Blut, durch starken
Willen und kluge Selbstbeherrschung.
Vor zwei Jahren schwur ich bei Christus,
niemals über den Verstand zu trinken,
niemals im Zorn mehr zu tun, als höch-
stens zu schmähen oder eine Ohrfeige
anzuteilen, jedoch keinem Schalk den
Schädel einzuschlagen, wie vordem.
Seither hatte ich keinen Rausch und ver-
lor keinen Schalk. Jetzt wundert's
mich, wie ich vormals so dumm und
gegen meinen Vorteil sein konnte. Eine
Lehre, die sohergestalt die Menschen
umwandelt, die Kluge macht aus Düm-
men und Starke aus Schwachen, eine
solche Lehre überwindet die Welt. Da-
rum müssen vor dem mächtig waltenden
Christengott schließlich alle Götter die
Waffen strecken.“

„Dein Reden behagt mir wenig, —
den angestammten Aßen bewahre ich
Treue,“ entgegnete Wolsger.

„Treue den Fremden ist löblich, Treue
den Unholden ist schädlich!“ versetzte kurz
der Friling.

In diesem Augenblick, als das Ge-
spräch eine bedenkliche Wendung zu neh-
men drohte, wurde es durch langgezoge-
nen Hornruf unterbrochen. Der Sene-
schalk stand vor dem Hause und gab den
im Frilingshof zerstreuten Schalken das
Zeichen zum Abendessen. Der Einla-
dung wurde unverweilt entsprochen.
Von den Stallungen und Scheunen her
bewegten sich langsam barfüßige, dunkle
Gestalten über den Hof. Schweigend
und ordnungsgemäß nahen sie dem Ein-
gang zur Halle, wo über den Gefindeti-
schen vom Deckengebälk nieder qualmende
Ampeln von Ton hingen. Über dem
Tische der Herrschaft brannte von blan-
kem Metall eine kunstfertig gearbeitete
Hängelampe, eine hübsche Arbeit neustra-
ßischer Kunst, von Waisar heimgelbracht.
Nach Rang und Beruf ordneten sich die
Schalke um die Tischreihe. Der Herr-
schaft zunächst saßen die Mägde, an sie
schlossen sich die Marschalke mit ihren
Untergebenen und den Pferdehirten, dann
kamen die Kuh- und Ochsenchalke und
Hirten, hierauf die Schweineschalke, den
Schluß bildeten die Gänsehirschen. Noch
und Seneschalk waren mit den Hausfla-
ven um den Herd tätig.

Bevor das Essen anhub, geschah die
herkömmliche tägliche Meldung. Über
besondere Vorkommnisse wurde hier
dem Friling Bericht erstattet. Zuerst
trat ein Pferdeschalk vor, dessen trübe
Miene keine gute Botschaft verkündete.
In früheren Jahren war es gefährlich,
dem Friling Schlimmes zu melden.
Waisar geriet hiebei in heftigen Zorn
und sein Faustschlag streckte zuweilen den
Schalk tot nieder. Seit zwei Jahren
begnügte sich der jähzornige Mann mit
Flüchen und Schmähungen, selten mit
Ohrfeigen, — Totschläge kamen nicht
mehr vor. Indessen blieb es immerhin
gefährlich, durch böse Meldung die Wut
des Gewalthebers zu reizen. Daher trü-
bes Mienenenspiel und ängstliche Haltung
des Pferdehirten.

Waisars scharfer Blick erspähte sofort
unliebe Renigkeit. Seine Stirnfalten
zogen sich wetterschwer zusammen, aus
seinen Augen fuhren grelle Lichter, gleich

ender Wolken. Auch seine Stimme klang
rauh, fernem Donnerrollen vergleichbar.

„Was bringst Du? Heraus mit
Deiner Botschaft!“

„Ein dreijähriges Roß hat sich über-
treten, — Huf und Bein sind angeschwol-
len, — es hinkt stark. Herr, mir tut's
leid, — ich bin unschuldig!“

„Deine Unschuld brauchst Du mir nicht
vor die Nase zu halten, Schafskopf!
Weiß schon selber, was ein Schalk zu
verantworten hat, und was nicht. Ist
das Roß morgen noch lahm, dann wird
es für die Küche geschlachtet,“ entschied
Waisar.

Der Pferdeschalk zog sich zurück, mit
dem „Schafskopf“ höchlich zufrieden.

Ein Schweinehirt trat vor, sicher und
freudig.

„Herr, drei Schweine haben gewor-
fen, das eine acht, das zweite zehn, das
dritte zwölf Ferkel!“

„Läßt sich hören!“ sprach mit zufrie-
denem Kopfnicken der Grundherr. „Wo
sind die Alten und die Jungen?“

„Alle beisammen im Rotstall auf der
Eichelweide. Mein Bub' ist bei ihnen
zur Wache und Warte und zwei Hunde.“

„Hast Deine Sache gut gemacht!“
lobte Waisar.

Die Meldungen waren für heute ab-
gelaufen. Die Schalke ließen sich um
die Tische nieder. Dampfende Schüsseln
mit Haferbrei erwarteten sie, immer eine
Schüssel für vier Schalke. Teller gab
es für den Brei nicht. Die Esser fuhren
mit Löffeln in die steife, gehaltreiche
Masse und bedächtig zum Munde, lang-
sam und beharrlich diese Tätigkeit fort-
setzend, bis die Schüsseln geleert waren.
Kein Wort wurde hiebei gesprochen.
Dem Haferbrei folgten Platten mit ge-
waltigen Stücken geschmorten Fleisches.
Die Schalke stachen mit Messern Fleisch-
brocken von den Platten, zerschnitten sie
auf hölzernen Tellern und aßen dazu
ein Brod, dessen aschenfarbigen, schwer
verdaulichen Stoff nur Schalkenmägen
bezingen konnten. Im Geleite der
Platten erschienen zugleich hölzerne, mit
kräftigem Bier gefüllte Becher. Nach-
gefüllt wurde nicht, aber jeder Schalk
und jede Magd erfreute sich eines vollen
Bechers. Waisars Gefinde aß zwar
derbe, jedoch reichliche Kost. Zuweilen
warf der Friling beobachtende Blicke auf
die verwilderten, halb nackten, in Kalbs-
felle und Schafspelze dürrig gekleideten
Schalke, mit den struppigen Haaren und
den rauhen Gesichtern, und augenschein-
lich ergözte ihn die aushaltende Tapfer-
keit der Esser.

Am oberen Tische saß Biltrude auf
dem Ehrenplatz. Sie trug über dem
Unterleide ein pelzverbrämtes, mit far-
bigen Stoffen an den Säumen gezieres
Gewand, und an den Armen goldenen
Schmuck. Ihr reiches Haar hatte sie
über dem Wirbel zum dicken Knoten ge-
schlungen; denn nur die Jungfrauen
ließen das Haar frei herabwallen. Gu-
nildens Platz war leer. Die übrigen
Familienglieder bestanden aus drei
Knaben.

„Wo ist Gunilde?“ hatte Waisar ge-
fragt.

„Sie mußte sich niederlegen,“ antwor-